

mit den klaren und scharfen Augen, der einem Bruder Bernard Shaws aus dem Gesicht geschnitten scheint ... wir erblicken die frühen Bekenntnisse eines tumben Menschen ... und plötzlich ist es wie Nachdenken, Zusammenraffen und Sprung: da rauscht große Welt auf, Biarritz, Nizza, am Nerv getroffen ... Seide blüht auf, seidiges Fleisch, die Welt wird das kokett verschleierte Weib: la dame: blonde Nacktheit mit rotem Schuh ... und Eros selbst, der braune, flaumige Knabe.

Virtuosität auf der Grenze; Einfall, in glückhaftem Spiel gewonnen und wieder ausgespielt ... Charleston summt, wenn van Dongen malt ... der heftige, harte, ichsüchtig-tragische Täumel zeitlichen Wesens, im strahlenden Augenblick erfüllt, zu Ende.

„Ich habe nur dem Leben gedient!“ sagt van Dongen. „Ich habe das Leben gemalt!“

Das ... Leben ...

Der Augenblick strahlt. Im Hause rauscht es: ein bezaubernder Schwall! Man blickt von der Galerie, welche das Atelier umzieht: eine schillernde Welle, die Köpfe, Gesichter emporspült, Blondheit, Nacktheit, Gold, Schwarz. Das Element van Dongens ... von seinem Geiste bewegt.

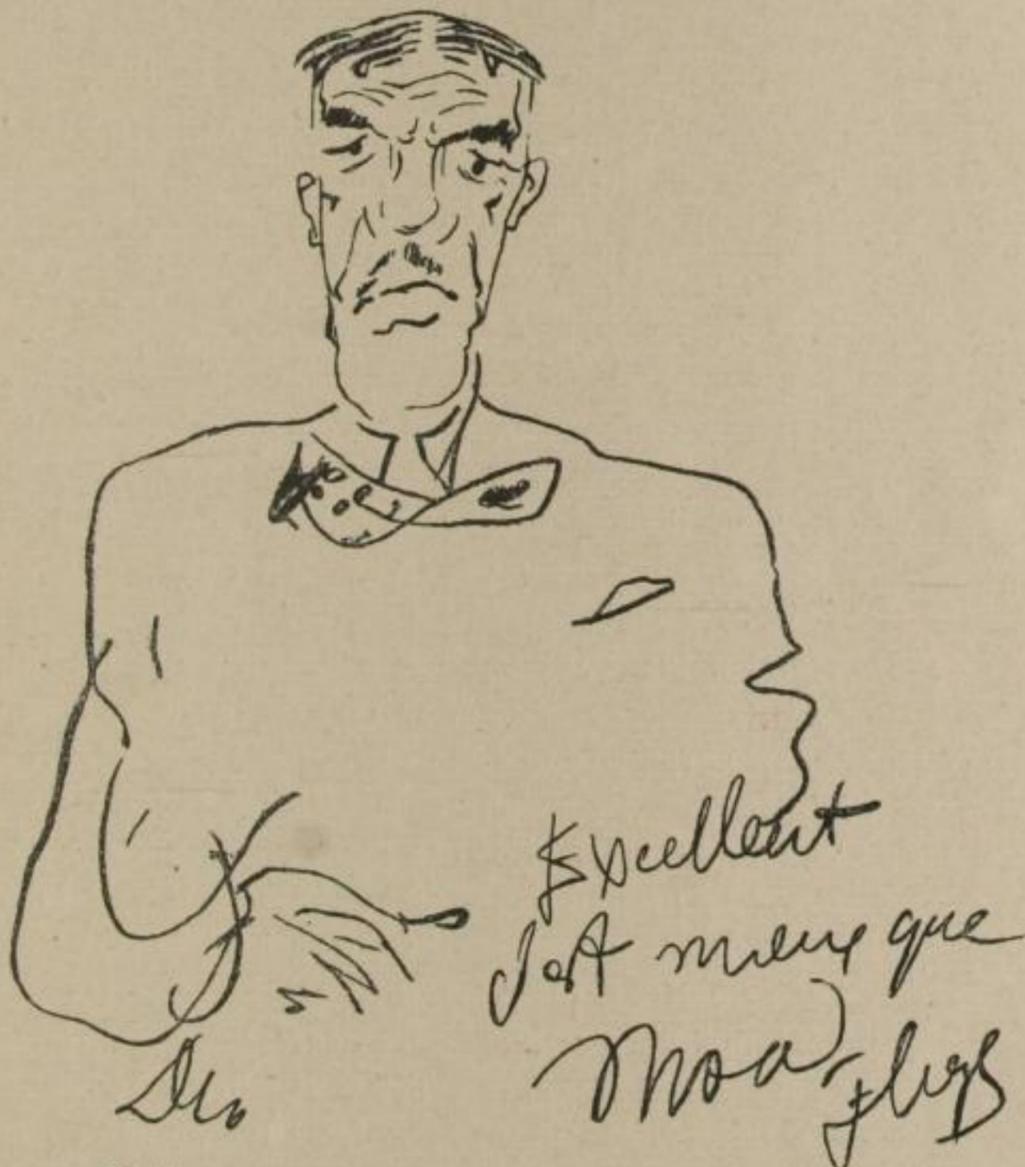
Dies ist van Dongen: ein Griff, ein Fieber, ein Spiel, von welchem die Gäste gepackt sind ... jetzt: wie sein greiser Kopf unter den Tanzenden um-

geht, wie er witzig vom Tisch herab Sekt ausschenkt, wie er die im Salon Abseitigen mit zwei Worten bindet, wie sein Schatten, dunkel im Dunkeln, zwischen flüsternden kleinen Balkonen schweift ... jetzt: wie er aufruft, selbst am Scheinwerfer steht ... van Dongens Programme! Van Dongens Freunde: unter vielen bleibt im Gedächtnis der Tanz Algos und der Cyrul und das Bänkel der Jolante Lafon.

Frau van Dongen, rot-golden-assyrisch, empfängt, entläßt uns ... wir sind an der Reihe, ihre Hände zu küssen.

Eine Julinacht.

Dies ist das Ende.



Dolbin

Fernand Léger